

Ein Klassiker des Klassizismus : zum Werk von Melchior Berri (1801-1854) = Un classique incontesté : a propos de l'œuvre de Melchior Berri (1801-1854)

Autor(en): **Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 6: **Aktueller Klassizismus = Classicisme actuel = Today's classicism**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-55476>

Nutzungsbedingungen

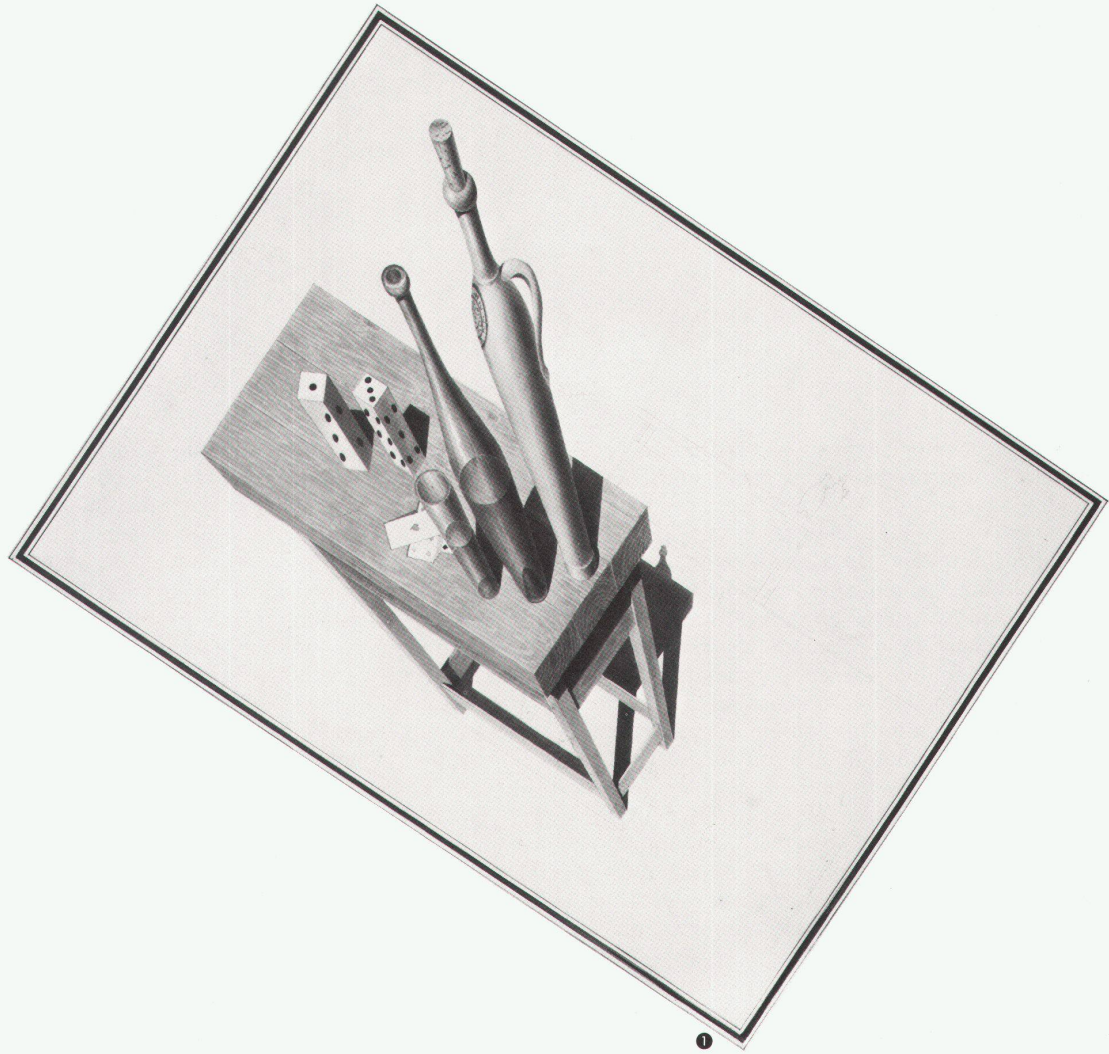
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Klassiker des Klassizismus

Zum Werk von Melchior Berri (1801–1854)

Arnold Böcklin nannte ihn den «einzigen Künstler unter den Schweizer Architekten». Er war der Schwager von Jacob Burckhardt, Schüler von Friedrich Weinbrenner, umfassend gebildet und zu seinen Lebzeiten ein vielbeschäftigter Architekt. Die Rede ist von Melchior Berri (1801–1854), dem bedeutendsten Klassizisten unter den Schweizer Architekten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Seinem Werk, das zu Unrecht wenig bekannt ist, gilt der folgende Beitrag.

A propos de l'œuvre de Melchior Berri (1801–1854)

Arnold Böcklin l'a appelé «le seul artiste parmi les architectes suisses». Beau-frère de Jacob Burckhardt, élève de Friedrich Weinbrenner, sa culture était très étendue et, en son temps, il fut un architecte fort demandé. Il s'agit de Melchior Berri (1801–1854), le classique le plus important parmi les architectes suisses de la première moitié du XIX^e siècle. L'article qui suit est consacré à son œuvre qui reste injustement trop peu connue. (Texte français voir page 58)

On the Work of Melchior Berri (1801–1854)

Arnold Böcklin called him the "one single artist among the Swiss architects". He was the brother-in-law of Jacob Burckhardt, a pupil of Friedrich Weinbrenner, enjoyed a well-rounded training and during his life was a very busy architect. The man involved is Melchior Berri (1801–1854), the most significant classicist among the Swiss architects of the first half of the 19th century. The following article is concerned with his work, which is too little known.

«Wenn Berris Nachruhm dennoch verhallt ist, erklärt sich das aus der kleinen Zahl seiner Monumentalbauten und aus ihrer geringen Streuung. Europäischen Rang kann nur das Museum an der Augustinergasse in Basel beanspruchen. Zudem ist Berri weder als Lehrer noch als Publizist auffällig hervorgetreten.»¹ So begründet Georg Germann in der jüngsten umfangreichen Berri-Publikation das schwache Renommee des Architekten.

Dass es lohnenswert ist, sich mit Melchior Berris Werk auseinanderzusetzen, möchten wir hier andeuten anhand von Beispielen aus seinem grossartigen zeichnerischen Nachlass. Wir danken dem Kupferstichkabinett des Basler Kunstmuseums und dem Basler Staatsarchiv dafür, dass sie unser Vorhaben unterstützt und gefördert haben.

Melchior Berri wurde 1801 als Pfarrerssohn in Münchenstein geboren. Sein Grossvater war 1764 im nahen Basel Bürger geworden, obwohl Bedenken bestanden, da er «Spielmann und Tanzmeister» war. Berris Vater war mathematisch begabt und um die Erziehung des Sohnes besorgt. Ausser einem Jahr im Institut von La Neuveville hat Berri keine Schule besucht. Als Jugendlicher wollte er Militäringenieur bei Napoleon werden, «Festungen und Brücken . . . bauen», wie er sich ausdrückte. Mit sechzehn schon kam



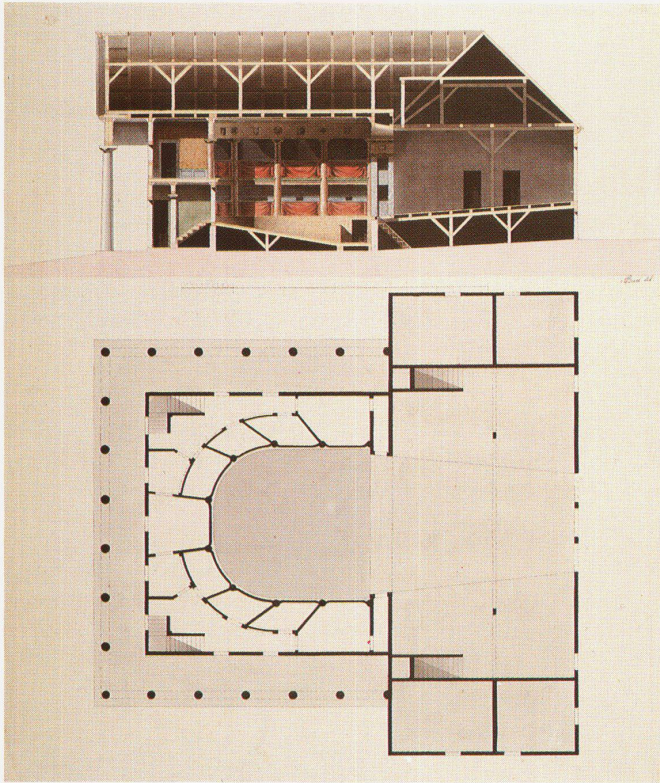
2

Berri nach Karlsruhe, allerdings nicht sofort zum berühmten Friedrich Weinbrenner, sondern zunächst zu dessen Neffen, Johann Jakob Christoph Arnold, erst zwei Jahre später ins Atelier Weinbrenners. Dort bestand die Ausbildung vor allem darin, Weinbrennersche Antikenzeichnungen aus Italien zu kopieren, in der Perfektion der perspektivischen Darstellung, in der Verfeinerung des Zeichnens von stereometrischen Körpern, dem Modellieren mit Licht und Schatten und in der Lehre von der Beherrschung der Stein- und Holzkonstruktionen. Aus der Karlsruher Zeit stammt das kuriose Stillleben in Vexierperspektive (Abb. 1), das Berri später mit Stolz herzeigen sollte als virtuoses Gesellenstück. Er hatte ihm eine Art Visier aus Karton beigelegt, durch das die verzerrte Ansicht vom Betrachter korrigiert werden konnte.

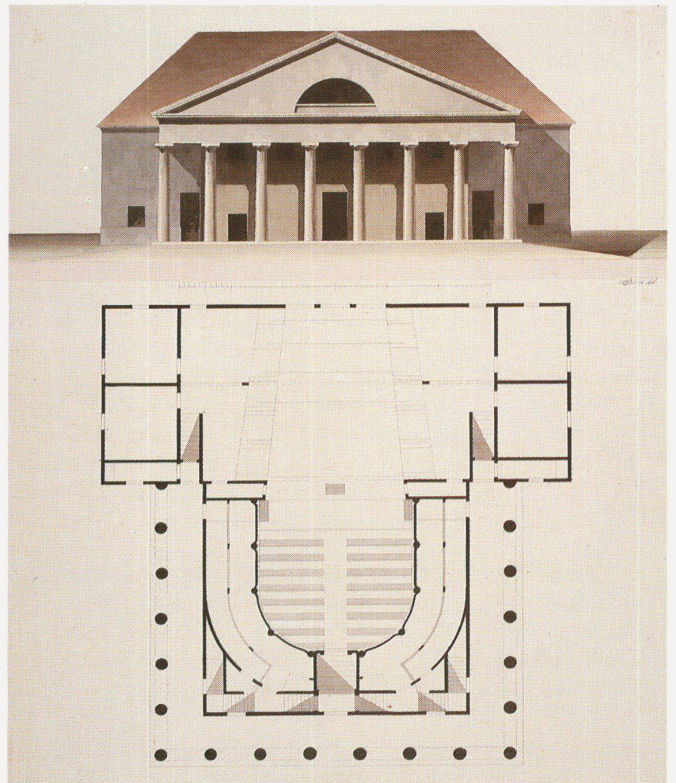
1823 reiste Berri über Köln, Holland und Belgien nach Paris, wo er zwei weitere Jahre studierte. Jean-Nicolas Huyot und Jakob Ignaz Hittendorf sind dort seine Vorbilder. Schliesslich geht er wie viele Zeitgenossen nach Italien und bringt sorgfältige Planaufnahmen von Bauten der Antike, des Mittelalters und der Renaissance nach Basel zurück. 1828 lässt er sich in Basel definitiv nieder und eröffnet ein Baugeschäft. Hier ist er während 25 Jahren aktiv, gewinnt jedoch nur dank seines Museums an der Augustiner-

1 Stillleben in Vexierperspektive, um 1820, Feder, Aquarell / Nature morte en perspective trompe-œil, vers 1820, plume, aquarelle / Picture puzzle perspective of a still-life painting around 1820, pen-and-ink sketch, water colour

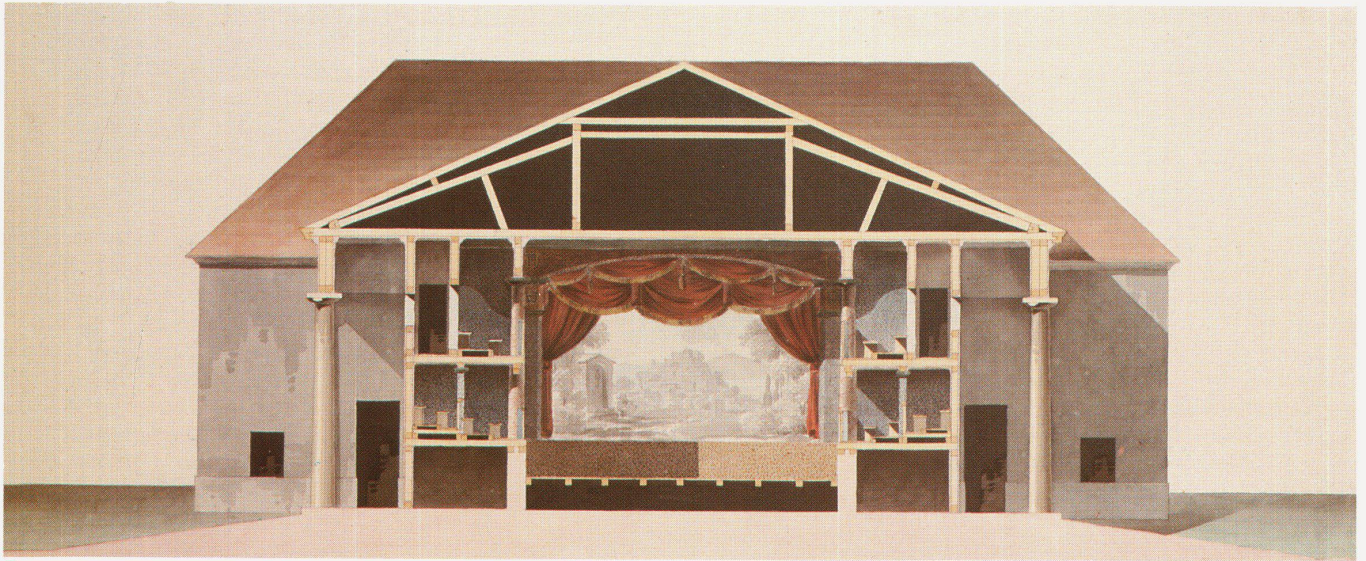
2 Porträt von Melchior Berri von J. Fr. Dietler, 1851



3



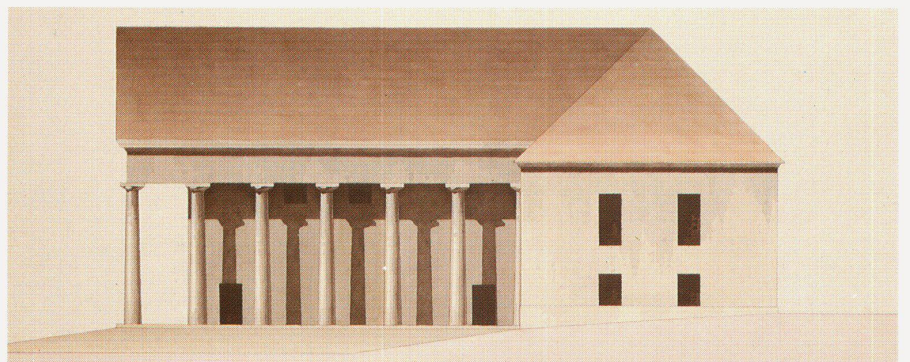
4



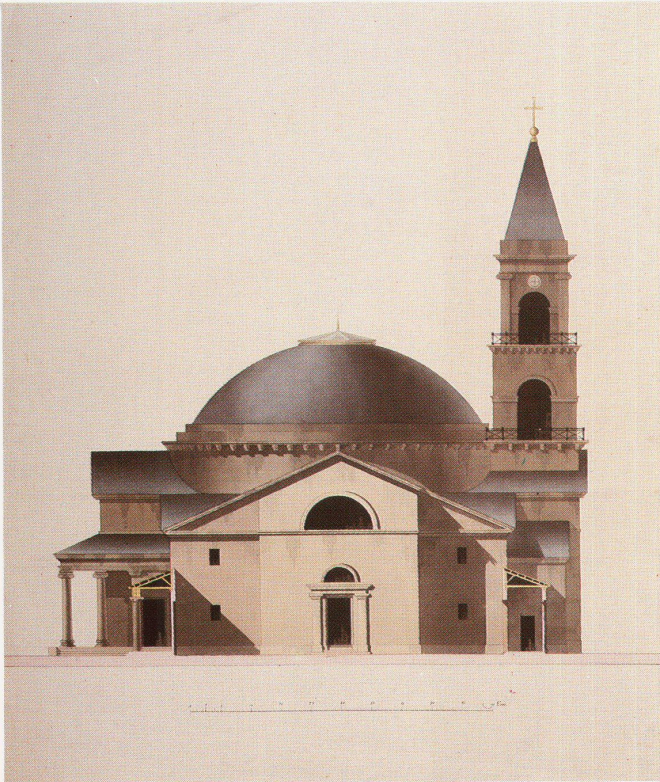
5

3-6 Theaterentwurf. Kopie der Pläne von Berri, die Weinbrenner für das 1811 erbaute Theater von Baden-Baden machte, das 1822 abgebrochen wurde / *Projet de théâtre. Copie par Berri des plans du théâtre que Weinbrenner construisit en 1811 à Baden-Baden et qui fut démoli en 1822* / Design of a theatre. Berri's copy of the plans Weinbrenner once designed for the Baden-Baden theatre built in 1811 and demolished in 1822

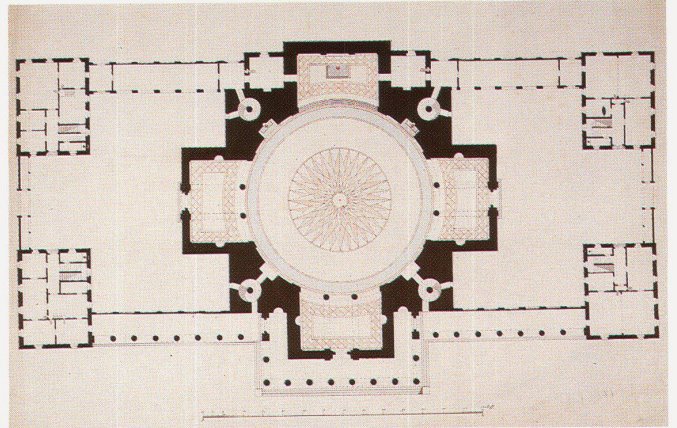
7-9 Entwurf für eine Kirche nach Weinbrenner / *Projet d'église* / Design for a church



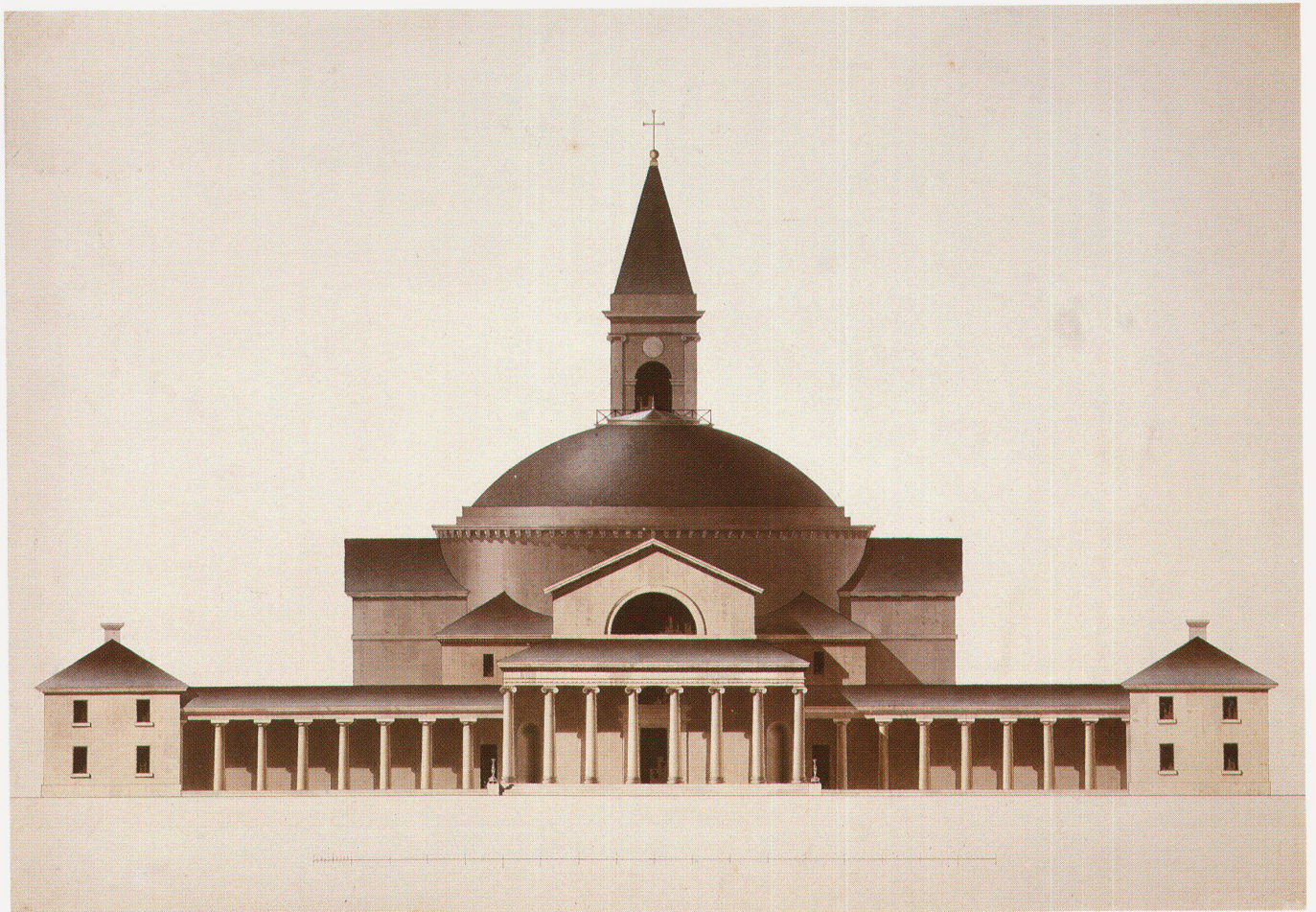
6



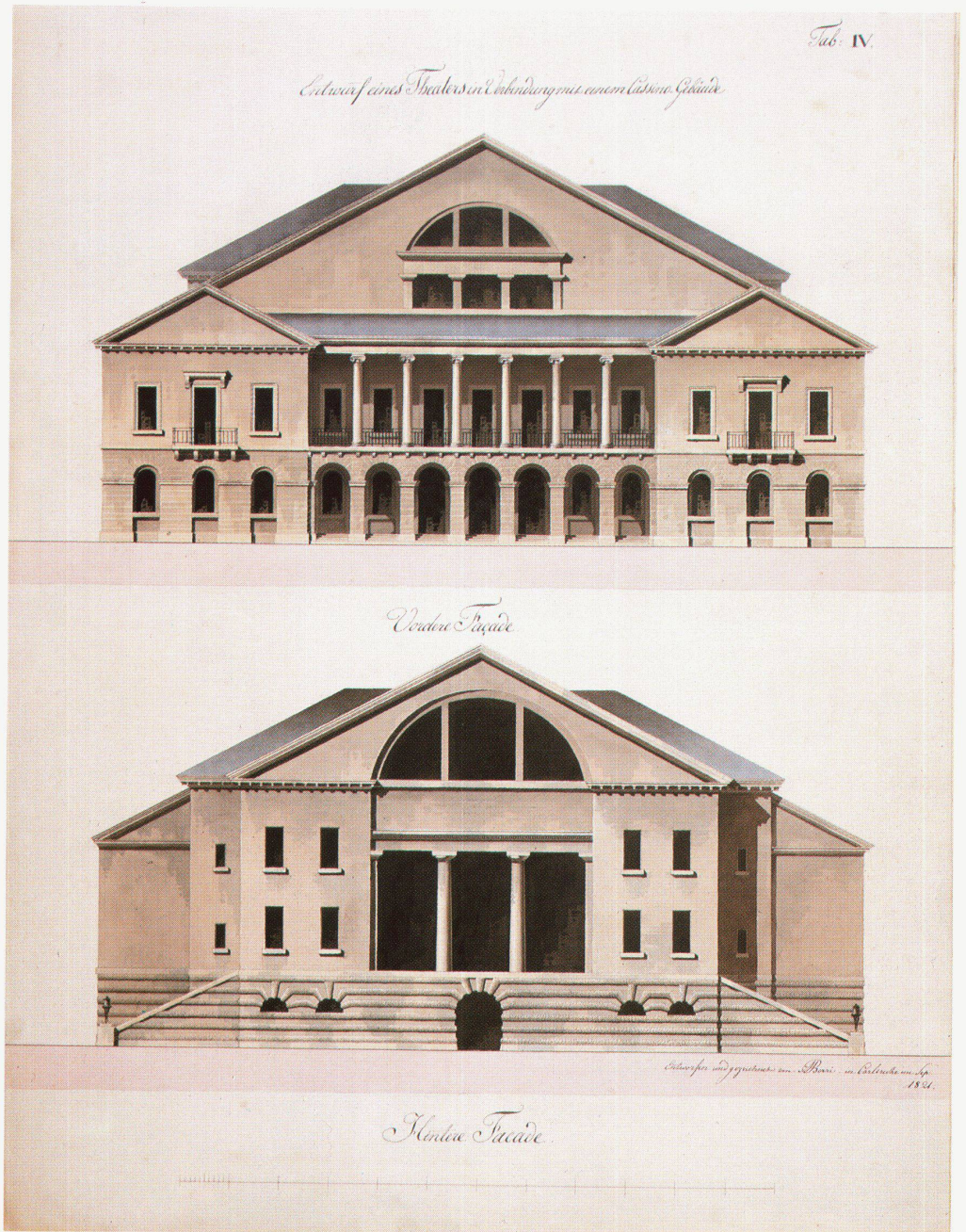
7



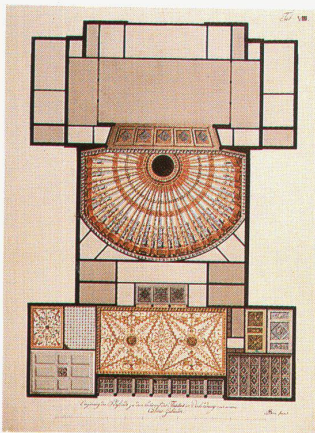
8



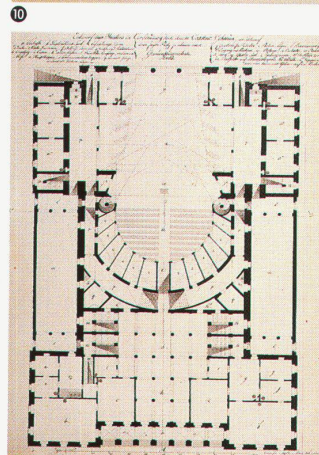
9



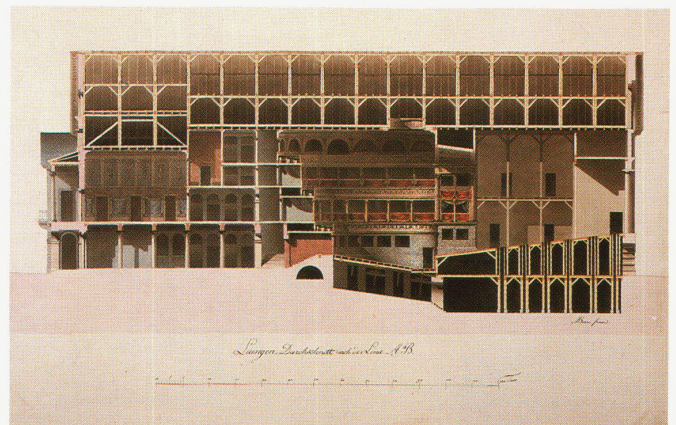
10-13 Entwurf eines Theaters in Verbindung mit einem Casinogebäude, 1821 / Projet de théâtre combiné à un casino / Design of a theatre in connection with a casino



11
32



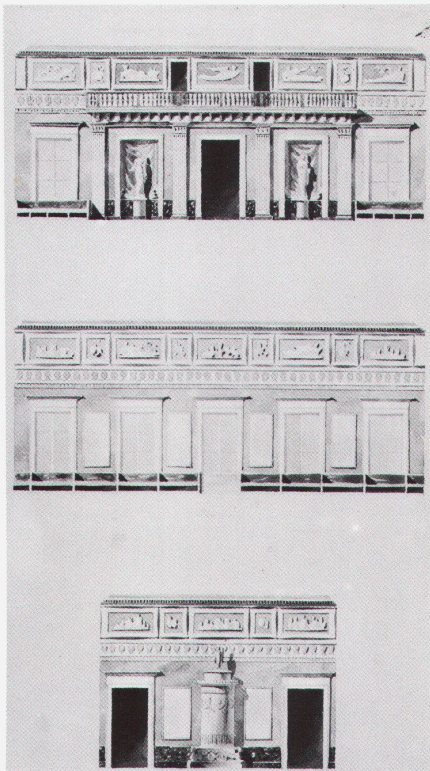
12



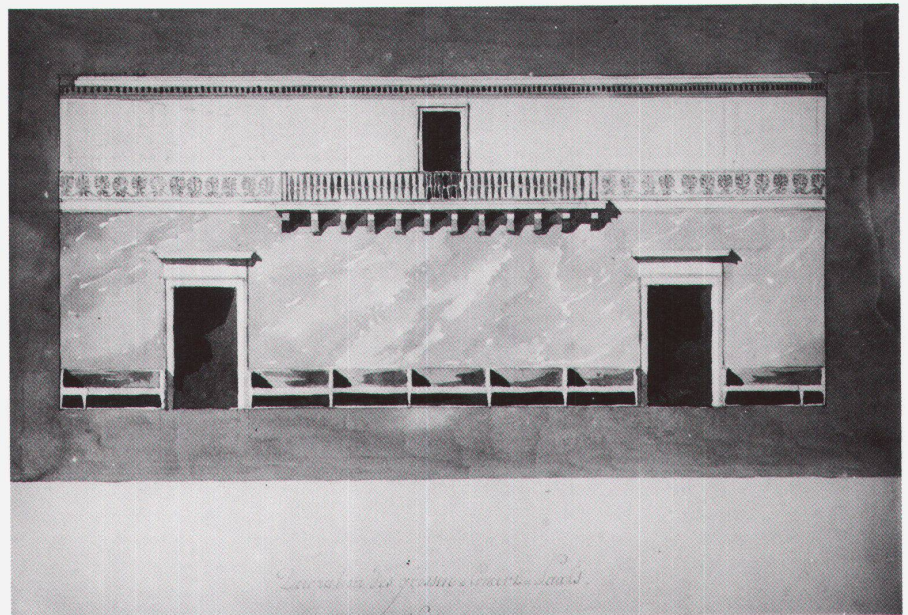
13



14



15



16

14-16
 Vierter Entwurf für die Casinofassade am Steinberg, von Berri 1824 von Paris aus geschickter, nicht ausgeführter Plan; Entwürfe für Wanddekorationen im Stadtcasino / Quatrième projet que Berri envoya de Paris, en 1824, pour la façade du casino «am Steinberg»; projet de décora-

tions murales pour le casino municipal non réalisé / Fourth design for the casino façade at the «Steinberg»; some designs sent by Berri from Paris in 1824, destined for the wall decorations in the «Stadtcasino» that were never executed



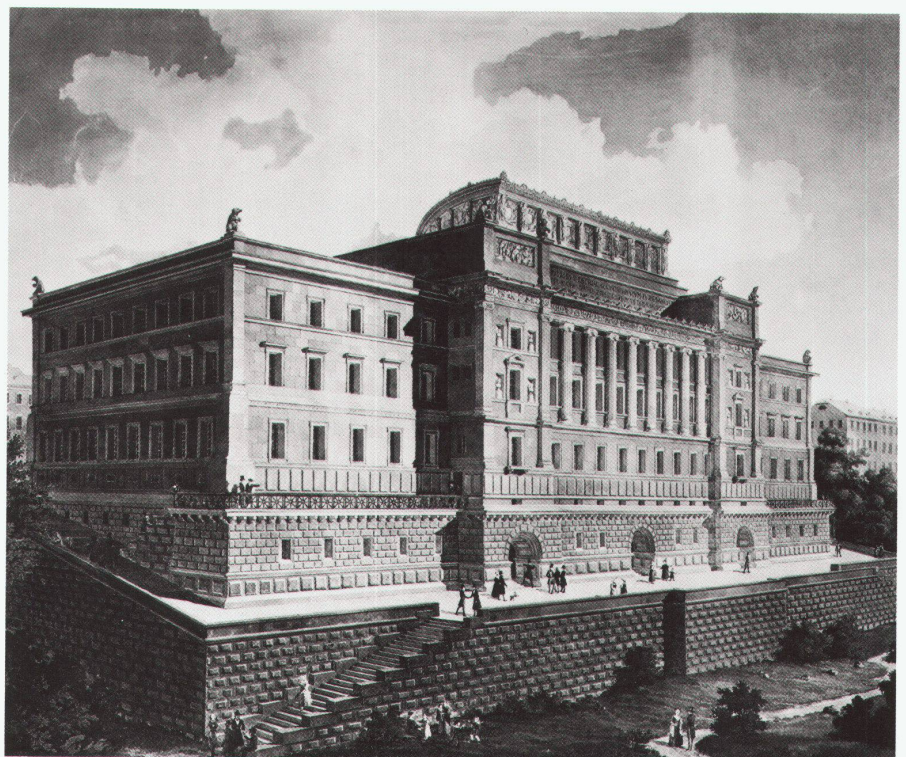
17

gasse auf dem Münsterhügel internationales Ansehen. Im übrigen wird Berri immer wieder enttäuscht. Seine Rathausprojekte für Bern und Zürich werden nicht ausgeführt, seine Quartierpläne für Basel und Luzern finden keine Gnade vor den Politikern. Nach der Fertigstellung des Basler Museums bleiben grössere Aufträge aus. 1854 nimmt sich Melchior Berri das Leben.

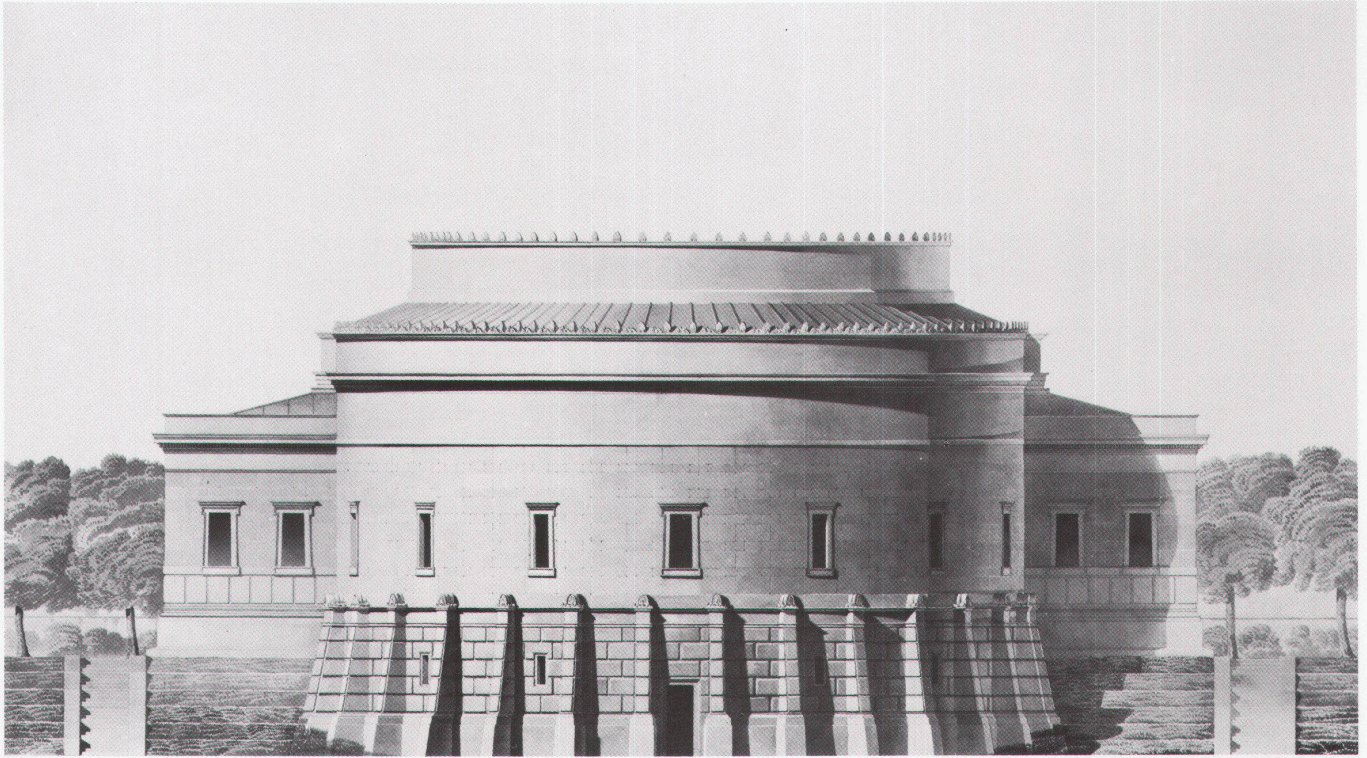
Zeichnungen der Karlsruher Zeit

Von den Kopien, die Berri in Karlsruhe nach Plänen von Weinbrenner herstellte, sind hier diejenigen für ein Theater in Baden-Baden, das 1811 fertiggestellt worden war und 1822 schon abgerissen wurde, erwähnt (Abb. 3-6). Diese Kopien belegen in eindrücklicher Weise die Methode des Weinbrennerschen Unterrichts und Berris Talent im Umgang mit Feder und Lavis.

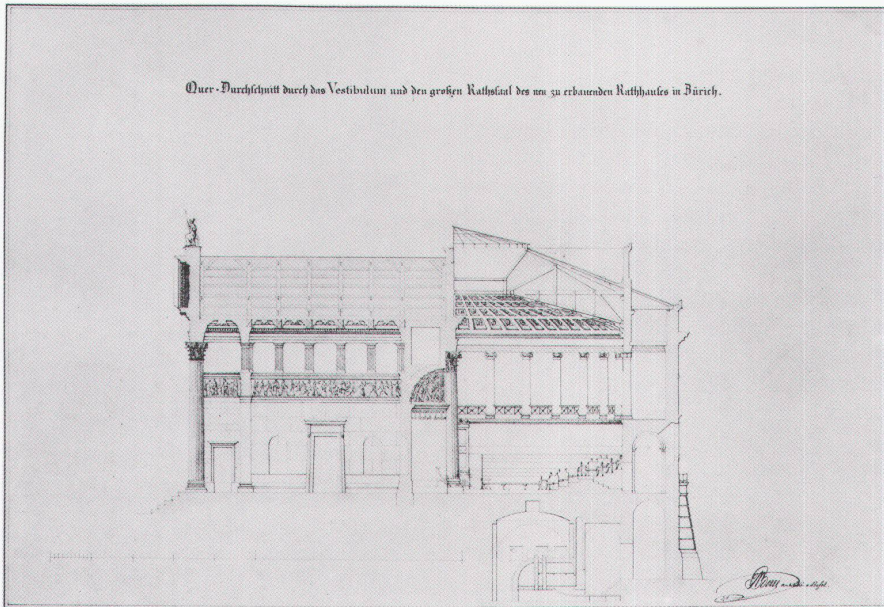
Noch in Karlsruhe entstehen auch die Pläne für eine Kirche (Abb. 7-9), eine immense, symmetrische Anlage, in deren Mitte sich hinter Vorhalle und Portikus eine Art Pantheon-Kuppel erhebt.



18



19



20

17 18
Rathausentwurf für Bern, 1833, Hauptfassade und Aare-
fassade / Projet d'hôtel de ville à Berne, 1833, façade prin-
cipale et façade sur l'Aare / Design for the Town House in
Berne, 1833, main façade and façade facing the Aare

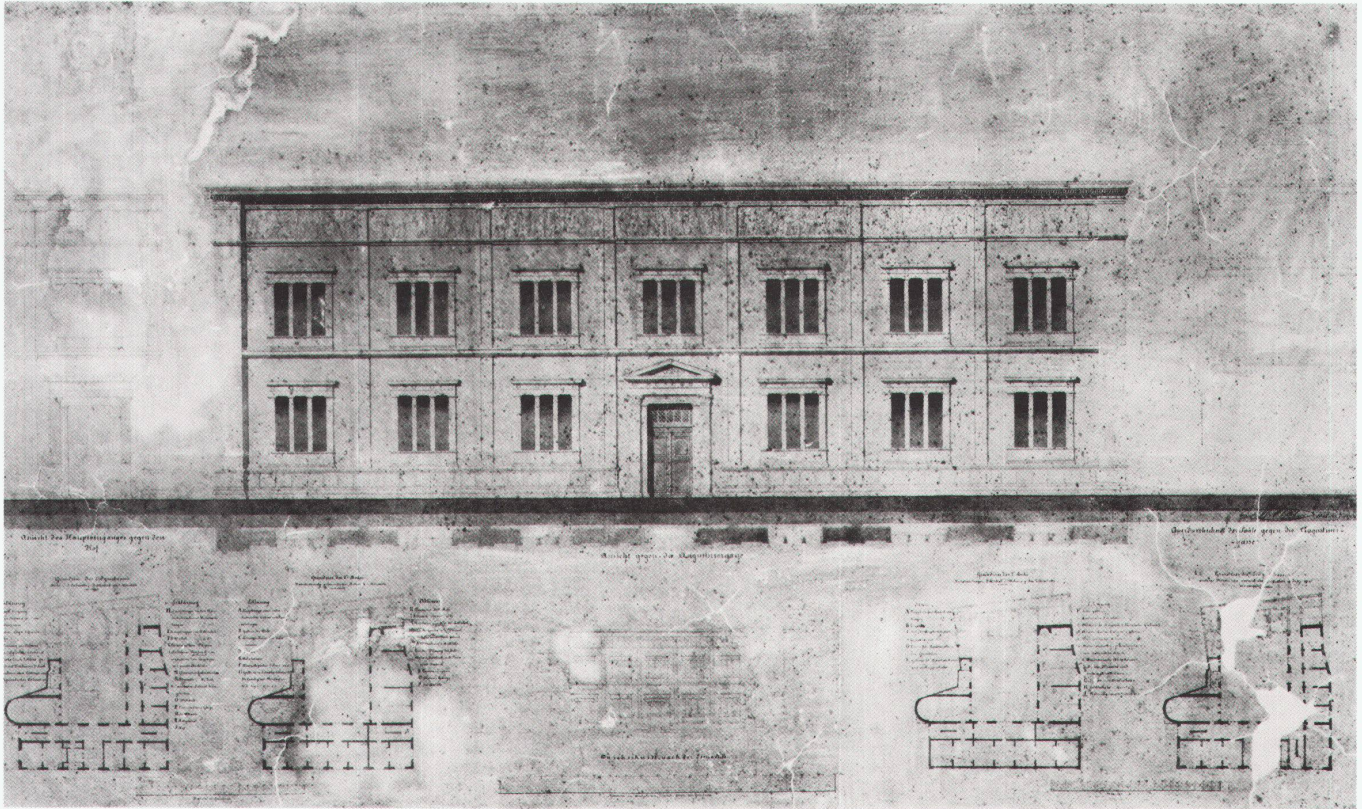
19 20
Entwurf für ein Rathaus am Hirschengraben in Zürich,
Hinterfassade und Querschnitt / Projet d'hôtel de ville «am
Hirschengraben», Zürich; façade arrière et coupe trans-
versale / Design for a town house at the «Hirschengraben» in
Zurich, rear façade and cross-section

Von der «heidnischen» Architektursprache unabhängig, zeigt ein Kirchturm die «christliche» Funktion des Bauwerks an.

Wahrscheinlich im Hinblick auf die Bauabsichten der Casino-Gesellschaft in Basel entwirft Berri 1821 ein Theater in Verbindung mit einem Casinogebäude (Abb. 10–13). Der junge Architekt zeichnet die Pläne vermutlich, bevor ein Standort bestimmt ist. Aus einem mächtigen, geschlossen wirkenden Baukörper mit einem Satteldach ragen seitlich die Risalite mit den unterschiedlichen «Inhalten». Diesen Inhalten, «Casino» und «Theater», entsprechend, sind die Sockelgeschosse gegliedert, teils mit Bändern, teils mit Lagerfugen rustiziert, mit Fensterarkaden oder Halbkreisbogen geöffnet. Der verbindende mittlere Kern des Gebäudes erscheint kahl und beinahe ohne Relief.

Basel

Berri kann schliesslich ein Basler Stadtcasino bauen an der Ecke Barfüsserplatz/Steinberg, dort, wo heute der Nachfolgebau steht.² Der Grundstein des



21

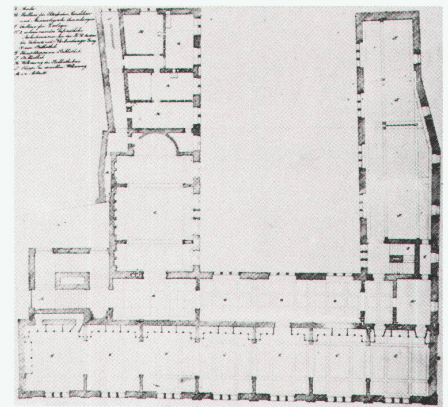
Gebäudes, das 1939 abgebrochen werden sollte, wurde 1824 gelegt. Der letzte Fassadenentwurf (Abb. 14), den Berri 1824 aus Paris der Baukommission schickte, wurde bei der Realisation nicht mehr berücksichtigt. Darauf ist der mittlere Fassadenteil vereinheitlicht und zu einem Risalit von zwei Arkadenreihen gleicher Proportionen zusammengefasst. Berris Begründung: «(...) ein längeres Studium hat meinen Weinbrennerischen Geschmack geläutert (...), und daher habe ich die einzelnen kleinen Abänderungen und Vereinfachungen an der Façade entworfen (...).» Zu den nicht ausgeführten Vorschlägen gehören auch die an pompejianischen Fresken inspirierten Entwürfe für Wanddekorationen (Abb. 15, 16), die vor Berris Italienreise entstanden sind und der damaligen Mode entsprechen.

1833 schrieb die Stadt Bern einen Wettbewerb aus für ein Rathaus. Berri gewann den zweiten Preis mit einem Baukörper, der in einen Mittelblock

zwei kleinere, zurückspringende Seitentrakte geteilt ist. Auf der Strassenseite ist dem Mittelteil eine neunachsige Tempelfront vorgelagert, deren Giebel an die Attikamauer stösst. In die Böschung gegen die Aare, auf der Rückseite, denkt sich Berri einen ausladenden, turmartigen Mittelbau über einem Sockel.

Schon für Zürich hat Berri ein Jahr früher ein Rathaus am Hirschengraben entworfen (Abb. 19, 20). Das mächtige Halbrund des Sitzungssaals stösst als Halbzylinder gegen den Hirschengraben vor. Die Lichtführung im Innern, die an den Raumeindruck des Pantheons erinnert, die ionische Kolonnade, die kassettierte Flachkuppel zeugen von Berris Versuch, mit pathetischen Formen zu antworten auf das Thema der parlamentarischen Demokratie.

Zwischen 1844 und 1849 wird das Museum an der Augustinergasse in Basel gebaut. Berri erhielt für seine Leistung die Ehrendoktorwürde der Universität. Das Konzept ist aus einem Wettbewerb



22

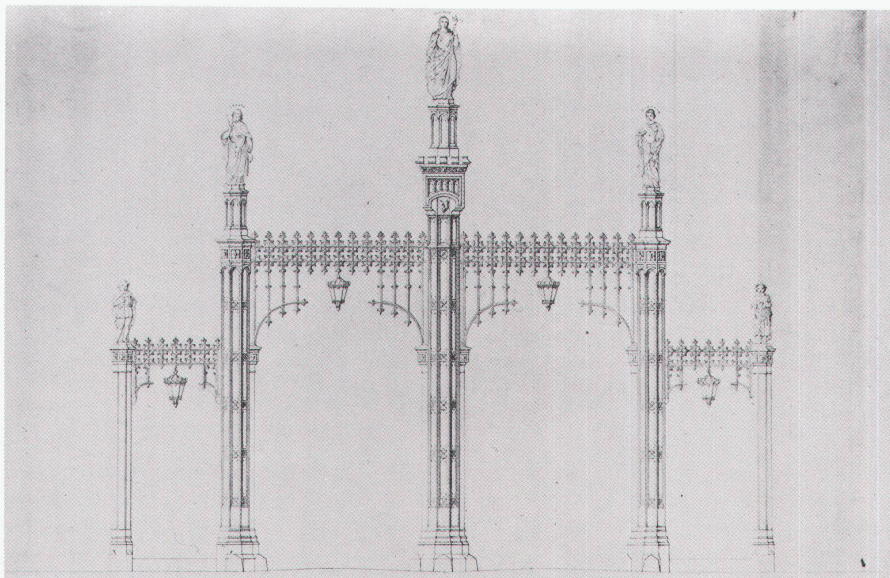
21 22
Museum an der Augustinergasse, Vorprojekt und Grundriss / Musée situé «Augustinergasse», avant-projet et plan / The museum at the «Augustinergasse»; preliminary project and ground plan

23 24

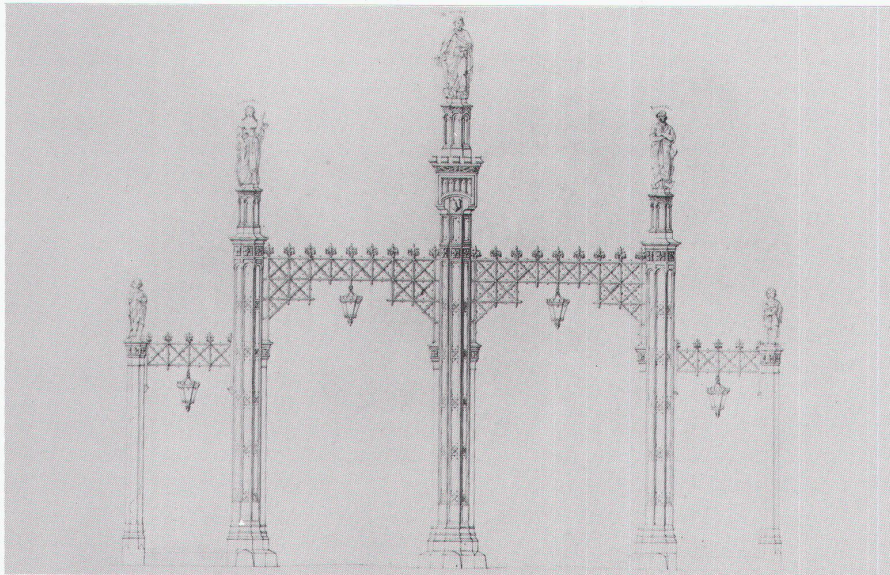
23 24
Entwurf für die beiden Brückenköpfe der mittleren Brücke / Projet des deux têtes de pont pour le «Mittlere Brücke» / Design for the two bridgeheads of the «Mittlere Brücke» (Middle Bridge)

25

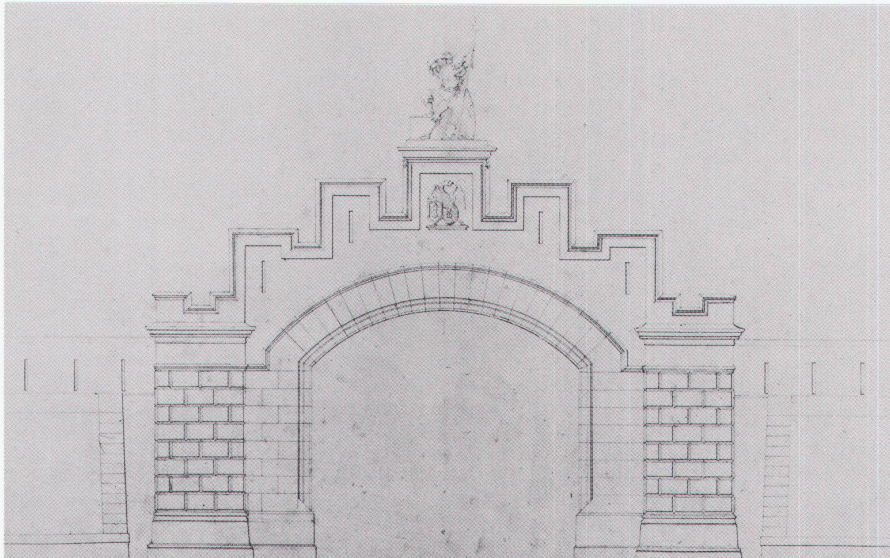
25
Entwurf für das Eisenbahntor, 1844 / Projet de porte pour le «chemin de fer d'Alsace» / Design for the Railway Gate



23



24



25

hervorgegangen. Berris Anlage ist als «Kultbau» zu verstehen (Abb. 21, 22). Dem grossen Inhalt müsse ein architektonisches Vokabular entsprechen, forderte Berri. Auf dem Gelände des ehemaligen Augustinerklosters, inmitten kleinteiliger gotischer Parzellen, richtet Berri einen grossen dreigeschossigen Block auf, der durch ein überhohes Portal in der mittleren der sieben Achsen symmetrisch gegliedert ist und ansonsten rhythmisiert erscheint durch gleichförmige dreiteilige Fenster . . . , ein Echo auf Schinkels Bau- schule in Berlin. Die Attika schmückt ein Relieffries aus gebranntem Ton mit allegorischen Figuren, die sowohl auf das Thema Museum als auch das der Univer- sitätsinstitute, die der Bau enthält, bezo- gen sind.

Zwei spätere Arbeiten belegen, dass Berri die klassizistischen Formen nicht ausschliesslich sah und den Klassi- zismus nicht als einzigen universalen Stil empfand. Je nach Bauaufgabe schien ihm auch die Mittelalterreprise würdig zu sein.³ 1844 entsteht das Eisenbahntor (Abb. 25) für die Elsässerbahn, das die Basler nachts wie ein mittelalterliches Stadttor verschlossen. 1853 zeichnete er im Zusammenhang mit der geplanten Auswechslung der hölzernen Rheinbrücke Brückenportale für eine schmiedeeiserne Konstruktion. «Es sollten zierliche go- tische Architekturen sein in der Art der Ehrenportale auf Festplätzen, aus schlanken, mit allegorischen Figuren be- krönt Steinfeilern und Bogen aus fili- granhaft durchbrochenem eisernem Masswerk»⁴ (Abb. 23, 24). U.J.

Anmerkungen

- 1 Georg Germann, Melchior Berris Rathausentwurf für Bern (1833), in «Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde», Bd. 69 (1969), S.239ff. Hier finden sich alle weiteren Literaturhinweise und ein Werkver- zeichnis.
- 2 Franziska Gross, Die Basler Stadtcasinobauten und ihre Projektierung im 19. Jahrhundert, in «Zeitschrift für schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte», Bd. 40 (1983), S. 269ff.
- 3 Adolf Reinle, Joseph Gantner, Kunstgeschichte der Schweiz, 4. Bd., Frauenfeld 1962, S. 19
- 4 Ebenda, S. 20

Abbildungsnachweis:
 Legenden 1/14–20: Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kupferstichkabinett
 Legenden 3–13/22–24: Staatsarchiv Kanton Basel-Stadt,
 Fotos: Lili Kehl, Basel

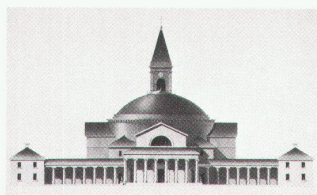
matière de construction en avance sur les goûts et sur la technologie de l'époque. Aujourd'hui, c'est évident, le contexte culturel est différent tout comme le sont les problèmes à résoudre. Non seulement la technologie, désormais, n'est plus remise en cause mais, surtout, cette géométrie qui, jadis, servait à inventer et à se démarquer, sert aujourd'hui à apporter un certain ordre à l'urbain et une certaine logique au rationnel.

Paolo Fumagalli

Ulrike Jehle

Un classique incontesté

Voir page 28



«Le petit nombre de ses édifices monumentaux et leur caractère local ont fait que la renommée de Berri a fini par s'éteindre. Seul le musée construit Augustiner-gasse à Bâle peut prétendre au rang européen. De plus, Berri ne s'est distingué ni comme enseignant, ni comme publiciste».¹ C'est ainsi que, dans son importante et récente publication consacrée à Berri, Georg Germann nous explique la faible notoriété de l'architecte.

À l'aide d'exemples provenant du riche héritage de dessins qu'il a laissé, nous désirons montrer ici que l'œuvre de Melchior Berri mérite réellement que l'on s'y arrête. Nous remercions le cabinet des estampes du Kunstmuseum de Bâle et les Archives de la Ville d'avoir soutenu et encouragé notre projet.

Melchior Berri, dont le père était pasteur, naquit en 1801 à Münchenstein. En 1764, son grand-père était devenu citoyen de la Ville de Bâle toute proche, en dépit des objections avancées, car il était «ménétrier et maître de danse». Le père de Berri, qui était doué pour les mathématiques, assura lui-même la formation de son fils. Hormis une année passée à l'institut de La Neuveville, Berri n'a suivi aucune école. Adolescent, il voulait devenir ingénieur militaire au service de Napoléon «pour construire des fortifications et des ponts», ainsi qu'il le déclarait. À l'âge de seize ans, Berri arriva à Karlsruhe, non pas pour aller chez le célèbre Friedrich Weinbrenner, mais d'abord chez son neveu, Johann Jakob Christoph Arnold; il n'entrera à l'ate-

lier de Weinbrenner que deux ans plus tard. Là, l'enseignement consistait essentiellement à copier des dessins de monuments antiques effectués par Weinbrenner en Italie, à pousser à la perfection la représentation perspective, à affiner le dessin stéréométrique des corps, à modeler avec le jeu de la lumière et de l'ombre et à acquérir la maîtrise des constructions en pierre et en bois. La curieuse nature morte en perspective trompe-l'œil (vue 1), que Berri pourra fièrement montrer plus tard comme chef-d'œuvre de compagnon, provient de ce séjour à Karlsruhe. Il lui avait adjoint une sorte de visière en carton permettant de corriger l'image déformée perçue par l'observateur.

Dès 1823, en passant par Cologne, la Hollande et la Belgique, Berri se rendit à Paris où il étudia deux ans de plus en prenant Jean-Nicolas Huyot et Jakob Ignaz Hittendorf pour modèles. Finalement, comme nombre de ses contemporains, il va en Italie et ramène à Bâle des relevés d'édifices antiques, du Moyen Âge et de la Renaissance soigneusement dessinés. En 1828, il se fixe définitivement à Bâle où il fonde une entreprise de construction. Là, il travaillera pendant 25 ans, mais ne réussira à atteindre la notoriété internationale que grâce au musée qu'il bâtit Augustiner-gasse, sur la colline de la cathédrale. Par ailleurs, les déceptions se succéderont. Ses projets d'hôtels de ville pour Berne et Zurich ne seront pas réalisés; ses plans de quartiers pour Bâle et Lucerne n'eurent pas la grâce de plaire aux politiciens. Après l'achèvement du musée de Bâle, de nombreuses grandes commandes resteront sans suite. En 1854, Melchior Berri mettra fin à ses jours.

Les dessins de l'époque de Karlsruhe

Parmi les copies exécutées par Berri à Karlsruhe d'après les plans de Weinbrenner, nous présentons ici celles du théâtre de Baden-Baden achevé en 1811 et démolé dès 1822 (vues 3-6). Ces copies illustrent d'une manière saisissante la méthode d'enseignement de Weinbrenner et le talent de Berri dans le maniement de la plume et du lavis. C'est encore à Karlsruhe que furent dressés les plans d'une église (vues 7-9), un vaste ensemble symétrique au centre duquel s'élève une sorte de coupole de panthéon derrière un narthex et un portique. Indépendamment du langage architectural «profane», un campanile signale la «fonction» chrétienne de l'édifice.

En 1821, probablement dans le cadre des intentions de la Société du Casino de Bâle, Berri projeta un théâtre combiné à un casino (vues 10-13). Le jeune architecte a sans doute dessiné les plans avant qu'un emplacement ait été choisi. Partant d'un volume massif, d'aspect fermé et couvert d'un toit à deux pentes, des

avants-corps ayant des «contenus» différentes se développent latéralement. Rusticalisés soit par des bandeaux, soit par des joints horizontaux et percés de fenêtres en plein cintre ou d'arcades, les étages du soubassement s'articulent conformément à ces contenus, «casino» et «théâtre». Le noyau central, assurant la cohésion de l'ensemble, est d'un aspect nu et presque sans relief.

Bâle

Berri réussira finalement à construire un casino à Bâle, à l'angle Barfüsserplatz/Steinberg, là où se trouve maintenant l'édifice qui l'a remplacé.² La première pierre de ce bâtiment, démolé en 1939, fut posée en 1824. Le dernier projet de façade (vue 14), que Berri envoya de Paris à la Commission des Constructions en 1824, ne fut finalement pas retenu pour l'exécution. Celui-ci prévoyait d'unifier la partie médiane de la façade à l'aide d'un avant-corps formé de deux rangées d'arcades aux proportions semblables. Arguments de Berri: «... une étude approfondie a épuré mon goût pour Weinbrenner... et c'est ainsi que j'ai projeté les légers changements et simplifications sur la façade...» Parmi les propositions non exécutées, on trouve aussi les projets de décoration murale inspirés des fresques de Pompéi (vues 15, 16), ramenées par Berri de son voyage en Italie et qui correspondaient à la mode de l'époque.

En 1833, la ville de Berne organisa un concours pour un hôtel de ville. Berri remporta le second prix avec un volume bâti articulé en un bloc central et deux ailes latérales plus petites et en retrait. Côté rue, la partie centrale est précédée par un front en forme de temple comportant neuf travées dont le fronton s'appuie sur le mur d'attique. Pour le talus côté Aar vers l'arrière, Berri avait imaginé un corps central en forme de tour posé sur un socle.

Un an plus tôt déjà, pour Zurich, Berri avait projeté un hôtel de ville au «Hirschengraben» (vues 19, 20). Le vaste demi-cercle de la salle du conseil forme un demi-cylindre tourné vers le Hirschengraben. À l'intérieur, le jeu de la lumière rappelant l'ambiance spatiale du panthéon, la colonnade ionienne et la coupole plate à cassettes illustrent la volonté qu'avait Berri de répondre par des formes pathétiques au thème de la démocratie parlementaire.

Entre 1844 et 1849, se construisit le musée de la «Augustiner-gasse» à Bâle. En récompense de son travail, Berri devint Docteur honoris causa de l'université. Le concept est le résultat d'un concours. L'ensemble de Berri doit être considéré comme un «édifice culturel» (vues 21, 22). Selon Berri, le vocabulaire architectural devait correspondre à l'importance du contenu. Sur le terrain de l'ancien cloître des augustins, au mi-

lieu de petites parcelles gothiques, Berri érigea un grand bloc à trois niveaux se développant symétriquement autour d'un portail de grande hauteur, occupant la travée centrale dans une rangée de sept entraxes. Pour le reste, le rythme est donné par des triples fenêtres de forme régulière... un écho à l'école de Schinkel de Berlin.

L'attique est décoré par des reliefs en céramique représentant des figures allégoriques se rapportant aussi bien au thème du musée qu'à celui des instituts universitaires que le bâtiment devait abriter.

Deux œuvres exécutées plus tard montrent que Berri ne s'intéressait pas qu'aux seules formes classicisantes et ne considérait pas le classicisme comme un style universel unique. Selon la circonstance, un recours aux formes du Moyen Âge lui semblait également digne d'intérêt.³ En 1844, il réalise la porte pour le chemin de fer d'Alsace (vue 25), que les Bâlois ferment le soir comme une porte urbaine du Moyen Âge. En 1853, dans le cadre du remplacement du pont en bois sur le Rhin, il dessine des portails d'accès construits en feronnerie. «Ce seront des architectures gothiques élégantes, dans le genre des entrées d'honneur pour places de fête, composées de piliers minces en pierre couronnés de figures allégoriques et d'arcs filigranés ajourés, réalisés en structure métallique»⁴ (vues 23, 24). U.J.

Jean Claude Vigato

La villa et l'atelier de l'architecte Livio Vacchini

Voir page 46



Un socle, une partie centrale, un motif terminal. La terre, le corps, le ciel. La tripartition est la forme classique de l'articulation verticale d'un édifice. La villa et l'atelier obéissent à cette règle. Pourtant qui chercherait leurs points communs ne citerait pas spontanément celui-là. C'est que le respect de la règle commune permet aux deux bâtiments de se différencier et d'être l'un une maison, l'autre un lieu de travail.

Surélevées d'un mètre, les trois travées d'un large portique en U